

DER

TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

DER TAGESANBRUCH

zweimonatlich erscheinende Zeitschrift

Tagesanbruch
Bibelstudien-Vereinigung
Postfach 252,
D-67248 Freinsheim

Deutscher Zweig der
Dawn Bible Students
Association East Rutherford,
New Jersey, 07073 USA

Adressen in anderen Ländern:

CANADA:
P.O.Box 175
Elmwood Postal Outlet
Winnipeg, MB. R2L 1M0

GROßBRITANNIEN:
The Dawn Bible Students
P.O.Box 136
Chesham (England)
Bucks, HP5 3EB

AUSTRALIEN:
Berean Bible Institute
P.O.Box 402
Rosanna, Vic. 3084
Australia

FRANKREICH:
Publications "Aurore"
A.E.B. 398, rue Leon Blum
F-59162 Ostricourt, France

GRIECHENLAND: He Haravgi
(The Dawn) 33-33 149th Street
Flushing, NY 11354 USA

ITALIEN:
Publicatione mensile della
Associazione
Studenti della Bibbia "Aurora"
Dawn Bible
Students Association
East Rutherford, N.J. 07073
USA

SÜDAMERIKA: El Alba,
Apartado 1390, Turillo, Peru

Inhalt

Lichtstrahlen

Der Gang nach Emmaus S. 2

Bibelstudium

Zerschellen werden sie an
ihrer eigenen Last S. 14

Des Christen Leben und Lehre

Beweise für die Salbung mit
dem Heiligen Geist S. 33

Der Friede Gottes S. 44

Dies erwägt

Die Wahrheit wird euch
frei machen S. 47

Mitteilungen

Datum des Gedächtnismahls S. 60

Jahreshauptversammlung
in Korbach S. 60

Der Gang nach Emmaus

Lukas 24:13 - 35:

„Und siehe, zwei von ihnen gingen an selbigem Tage nach einem Dorfe, mit Namen Emmaus, sechzig Stadien von Jerusalem entfernt. Und sie unterhielten sich miteinander über alles dieses, was sich zugetragen hatte. Und es geschah, indem sie sich unterhielten und miteinander überlegten, daß Jesus selbst nahte und mit ihnen ging; aber ihre Augen wurden gehalten, damit sie ihn nicht erkannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr wandelnd miteinander wechselt, und seid niedergeschlagen? Einer aber, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: „Bist du der einzige, der in Jerusalem weilt, und nicht weiß, was geschehen ist in diesen Tagen?“ Und er sprach zu ihnen: „Was denn?“ Sie aber sprachen zu ihm: „Das von Jesus, dem Nazaräer, der ein Prophet war, mächtig im Werk und Wort vor Gott und dem ganzen Volke; und wie ihn die Hohenpriester und unsere Obersten überlieferten, um zum Tode verurteilt zu werden, und ihn kreuzigten. Wir aber hofften, daß er der sei, der Israel erlösen solle. Doch auch bei alledem ist es heute der dritte Tag, seitdem dies geschehen ist. Aber auch etliche Weiber von uns haben uns außer uns gebracht, die am frühen Morgen bei der Gruft gewesen sind und, als sie seinen Leib nicht fanden, kamen und sagten, daß sie auch ein Gesicht von Engeln gesehen hätten, welche sagen, daß er lebe. Und etliche von denen, die mit uns sind, gingen zu der Gruft und fanden es so, wie auch die Weiber gesagt hatten; ihn aber sahen sie nicht.“ Und er sprach zu ihnen: „O, ihr Unverständigen und trägen Herzens, zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ Und

von Moses und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf. Und sie nahten dem Dorfe, wohin sie gingen; und er stellte sich, als wolle er weitergehen. Und sie nötigten ihn und sagten: „Bleibe bei uns, denn es ist gegen Abend, und der Tag hat sich schon geneigt“. Und er ging hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, als er mit ihnen zu Tische lag, nahm er das Brot und segnete es, und als er es gebrochen hatte, reichte er es ihnen. Ihre Augen aber wurden aufgetan, und sie erkannten ihn; und er wurde ihnen unsichtbar. Und sie sprachen zu einander: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er auf dem Wege zu uns redete, und als er uns die Schriften öffnete?“ Und sie standen zur selbigen Stunde auf und kehrten nach Jerusalem zurück. Und sie fanden die Elfe, und die mit ihnen waren, versammelt, welche sagten: „Der Herr ist wirklich auf erweckt worden und dem Simon erschienen“. Und sie erzählten, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt worden war an dem Brechen des Brotes.“

Durch diese ausführliche Schilderung werden uns das Erlebnis und die geistige Verfassung der Jünger und der an Jesus Gläubigen, in der sich diese nach dem plötzlichen Tode ihres geliebten Lehrers befanden, deutlich vor Augen geführt.

Innerhalb weniger Stunden durchleben sie Höhen und Tiefen. Tiefen des Schmerzes, des Entsetzens, der Furcht und der völligen Ratlosigkeit. Und dann, nach diesem, ein Erlebnis von unfasßbarem Ausmaß. Ein Erlebnis von unermeßlicher Freude, ein Erlebnis von unabsehbarer Tragweite.

Jesus ist wieder da! Er ist auferstanden! Gott hat ihn auferweckt! Und nun erscheint er wieder in ihrer Mitte. Sicherlich ist die Gestalt des Jesus nun eine andere, und doch ist er der vertraute,

geliebte Meister. Er zieht nun nicht mehr mit ihnen durch die Dörfer und Städte. Von jetzt an ist er der Welt unsichtbar in Erfüllung des Wortes:

„Noch ein Kleines, und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber sehet mich: weil ich lebe, werdet auch ihre leben“. Johannes 14:19.

Das alles wird uns in der Erzählung von den Emmausjüngern greifbar vor Augen geführt, und vieles darin erscheint uns sehr zeitgemäß. Eine Bewegung ist durch den Tod des Herrn zerschlagen worden, eine Gemeinschaft löste sich auf.

„Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden zerstreut werden.“ Matthäus 26:31.

Auch Dämonisches, Unfaßbares zeigte sich ihnen im Verrat des Judas. Er war einer von ihnen, und doch vollzog sich in ihm eine solche Wandlung. Durch ihn, durch seinen Verrat, wurde ihr geliebter Meister in die Hand seiner Mörder überliefert.

Liebe Geschwister, ist es uns nicht auch schon so ergangen? Sind nicht auch wir schon diesem Dämonischen, diesem Teuflischen begegnet - selbst innerhalb unserer Gemeinschaft? Haben wir hier nicht auch schon solche zerstörerischen Kräfte wahrnehmen müssen? Und doch ist die Anwesenheit des Dämonischen, seine Nähe beim Göttlichen und Heiligen gar nicht so verwunderlich. Wir sollten es heute weit besser verstehen, als es die Jünger damals konnten. Paulus zeigt uns ja deutlich, wie sehr das Dämonische, Teuflische uns bedrängt, wenn er sagt:

„Übrigens, Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr zu bestehen vermöget wider die Listen des Teufels. Denn unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern. Deshalb nehmet die ganze Waffenrüstung Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage zu widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermöget.“ Epheser 6:10 - 13.

Der Kampf des Teufels gegen das Göttliche befindet sich als Auflehnung gegen unseren Glauben in uns - gegen unsere Hoffnung auf Jesus Christus. Er wird gegen die Wahrheit in uns und gegen den Geist, der uns von Gott geschenkt worden ist, geführt. Der Teufel versucht, uns vom schmalen, aufsteigenden Wege abzudrängen. Er tritt uns in tausend Gestalten in den Weg. Daher schreibt auch der Liederdichter:

Mein Seel', steh' auf der Wacht!
Zehntausend Feind' sich müh'n, Das
Heer der Sünd' - sie sind bedacht, vom
Kleinod dich zu zieh'n!

Und gerade, weil uns in Jesus Christus das Höchste und das Kostbarste angeboten wird, gerade darum muß auch unsere Untreue uns in die größte Tiefe, in die dichteste Dunkelheit stürzen, also uns unter den dämonischen Einfluß Satans bringen.

„Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß die Finsternis!“ Matthäus 6:23.

Und schließlich kann sich eines Tages dieses Dämonische entladen, wie es bei Judas der Fall war. Er überlieferte seinen Meister in die Hände der Mörder, und dann vollzog sich innerhalb weniger Stunden das Schreckliche. Jesus wird der Gemeinschaft der Jünger entrissen, verurteilt und an das Kreuz geschlagen. Jesus ist tot! Die Sonne ist erloschen!

Erschüttert, voller Schmerz, aufs Tiefste erschreckt, ratlos, was nun werden sollte - so sah es nun unter der kleinen Schar derer aus, die Jesus nachgefolgt waren. Sie hatten ihm geglaubt, ihn geliebt, um seinetwillen ihre menschlichen Interessen geopfert. Was nun? Was sollte nun geschehen? Würde nun nicht eine schreckliche Leere entstehen und eine unschließbare Lücke bleiben? Dieses Licht, das ihnen da in herrlichem Glanze erstrahlt war, sollte das nun für immer erloschen sein? Welche schmerzlichen und entmutigenden Erfahrungen!

So fühlten sich auch die beiden Jünger, die nach Emmaus wanderten. Was wollten sie dort? Vielleicht führte sie keine bestimmte Absicht dort hin. Es ging ihnen wohl vielmehr darum, sich untereinander auszusprechen. Dabei wird deutlich hervorgehoben, daß es ihnen nicht darum ging, ihre künftigen irdischen Belange zu klären. Vielmehr waren sie von den Erlebnissen der vergangenen Tage und Stunden erfüllt brachten ihre diesbezüglichen Gedanken zum Ausdruck. Unter sich, in vertrautem Gespräch, redeten sie über das Unerhörte, Unbegreifliche, Unfaßbare. Und am Morgen dieses Tages ereignete sich noch etwas - und das hatte sie außer sich gebracht: Jesu Leichnam

war verschwunden; die Gruft wurde leer vorgefunden.

Ein Gedanke keimte in ihnen auf, jedoch wagten sie es nicht, ihn zu Ende zu denken oder sich ihn als tatsächlich möglich vorzustellen. Dieser Gedanke war viel zu unerhört. Er war übermenschlich und zu kühn. Er hätte ja eine Freude hervorgerufen, die zu groß gewesen wäre. Nein, man durfte sich an solche Gedanken nicht heranwagen: Jesus auferstanden! Die Enttäuschung, die gekommen wäre, wäre zu schrecklich gewesen.

Nein, sie wagten nicht, es zu glauben; aber im Tiefsten ihres Herzens und ihres Denkens waren sie unruhig, denn sie hatten eine Ahnung.

Wie zufällig gesellte sich ein Mann zu ihnen, aber sie erkannten nicht, daß es ihr geliebter Meister war, der mit ihnen des gleichen Weges zog. Nachdem Jesus sie befragte, vertrauten sie ihm ihre Not an. Jesus gab ihnen nun eine Erklärung für all das Geschehene, dem sie so verständnislos und so betroffen gegenüberstanden. Bis dahin sahen sie in dem Geschehenen nur die Zertrümmerung ihrer Hoffnungen. Sie trauerten um eine zerrissene Gemeinschaft, deren Mittelpunkt Jesus war. Sie beklagten den Verlust ihrer Hoffnungen auf den, welcher Israel erlösen sollte. Auch waren sie erschüttert über den Ausbruch dämonischer Mächte in Judas und in denen, die Jesus ermordet hatten.

Und jetzt zeichnete ihnen der Meister ein ganz anderes Bild der Vorgänge. Jetzt war es kein sinnloses Geschehen mehr, nicht die Übermacht dämonischer Mächte, sondern eine gesteuerte

und erwartete Entwicklung. Der Tod bedeutete keinen fatalen Abschluß eines so verheißungsvoll begonnenen Gotteswerkes mehr. Das Grab war nicht das Ende, sondern der Tod war überwunden. Er wurde durch den Gehorsam und die Treue des Herrn besiegt. „Mußte nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ Lukas 24:26.

Und somit zeigte ihnen der Herr, während sie weiter in Richtung Emmaus wanderten, daß auch Grab und Tod lediglich Etappen geworden waren, die durchschritten werden mußten, auf die dann jedoch die Auferstehung folgen würde. Das ist der Triumph der göttlichen Sache. Das ist der Sieg, der die Welt und ihre dämonischen Mächte und Kräfte überwunden hat.

Und weiter zeigte ihnen der Herr, daß alle, die an ihn glauben, denselben Weg gehen müssen. Er führt durch Höhen und durch Tiefen, er führt ins Grab und in den Tod. Jedoch wird das Göttliche in uns, das durch den Glauben Gezeugte, nicht in Tod und Grab verbleiben - denn auf ihm liegt die Verheißung des ewigen Lebens.

Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist“. Johannes 11:25.

Nun wurde es diesen zwei Jüngern zunehmend offenbar, welcher großen und unüberwindlichen Sache sie dienen durften, und an welchem Sieg sie mit teilzunehmen berufen wurden. Sie verstanden jetzt, daß der Sieg Gottes und ihr Sieg auch durch Trümmer und Untergang hindurchführt. Nun verstanden sie auch, daß Menschen

Leiber zu töten vermögen, daß sie Bewegungen und Gemeinschaften zerschlagen können, daß sie aber den Geist, der aus Gott ist, nicht töten können. „Was aus Gott geboren ist, das überwindet die Welt.“ 1. Johannes 5:4.

Die von Gott überwältigten Ereignisse können weder von Menschen noch Dämonen verhindert werden. Das aus Gott Gezeugte überwindet den Tod und das Grab. Und so gab Jesus den beiden Jüngern einen erstaunlichen und ermutigenden Einblick in Gottes Handlungsweise. Selbstverständlich ist dies kein Einblick, der jedem Menschen ohne weiteres möglich ist. Nur Jesus kann uns solche Einsichten geben! Wir sind sehr schnell entmutigt, sobald wir auf den äußerlichen, den sichtbaren Erfolg sehen - und oft erscheint es uns sogar, als ob die Sache der göttlichen Wahrheit untergehen wird.

Ja, wir haben heute viel mit dem Erlebnis der Emmasjünger gemeinsam. Wir machen uns Sorgen. Unsere Gemeinschaft wird immer kleiner - nicht nur, weil hin und wieder ein Glied einen anderen Weg wählt, sondern vielmehr deshalb, weil immer mehr durch den Tod von uns genommen werden. Und wir haben kaum Nachwuchs. Wo bleibt da schließlich die Sache Gottes, die kostbare Wahrheit? Wird sie etwa untergehen? Will Gott in der Welt kein Zeugnis hinterlassen, gerade in diesen großen Entscheidungen der Endzeit, in der wir uns doch heute befinden? Seht ihr, so und ähnlich sind doch auch unsere Überlegungen. Aber auch unsere Gedanken, die sich in diese Richtung bewegen, sind kurzsichtig, wie es die der Emmausjünger waren.

Denn während sie sich sorgten und voller Entmutigung waren, da war Jesus schon auferstanden, da hatte die Sache Gottes schon triumphiert! Gott ist uns eben immer voraus. Wir sehen dort nur Trümmer, wo Er etwas Neues entstehen läßt. Vielleicht erkennen wir nicht immer sofort, daß dort, wo etwas Neues erstehen soll, zunächst die alte Form zerbrechen muß.

Unser Gedanke ist: Was können wir tun, um das Schlimmste zu verhindern? Wir sprechen in Sorge miteinander darüber. Aber eigentlich können wir nichts anderes tun als zu warten. Aber worauf sollen wir warten - oder auf wen? Nun, die Antwort wird uns in der Geschichte der Emmausjünger gegeben. Wir sollen auf den Herrn und sein Handeln warten. Er ist bei uns und schenkt uns immer aufs Neue Belehrungen, Ermutigungen und Einsichten.

Heute sollen wir uns im Glauben und im Vertrauen an ihn bewähren. Wir sollen die Zuversicht festhalten, daß unser Herr alles weiß und daß er alles Nötige unternimmt, damit Gottes Plan in dieser Endzeit siegen wird.

Nach Gottes Willen laufen die Ereignisse bei weitem nicht immer so, wie wir uns das vorgestellt und zurechtgelegt haben; deshalb ist es so dringend erforderlich, daß uns der Herr zur entscheidenden Stunde nachgeht, uns belehrt und uns die Richtung weist. Das wird er auch sicherlich in Treue tun, wenn es für unsere Tröstung und Ermutigung notwendig ist, denn er ist derselbe wie damals, als er den beiden Jüngern nachging und ihnen eine ganz neue Sicht des Geschehenen vermittelte. Welche Freude erfüllte die bei-

den danach! Wie sehr fühlten sie sich ermutigt und erhoben. Und als sie schließlich in Emmaus, an ihrem Ziel, angekommen waren, richteten sie die so vielsagende Einladung an ihn. An ihn, der ihnen gegenüber so tat, als wolle er weitergehen. „Bleibe bei uns, denn es ist gegen Abend, und der Tag hat sich schon geneigt.“ „Und er ging hinein, um bei ihnen zu bleiben.“

Liebe Geschwister, ist das nicht auch in mehrfacher Hinsicht unsere tiefste Empfindung, nämlich, daß sich der Tage dem Ende zuneigt und es Abend geworden ist? Gerade wenn wir bedenken, daß für viele unter uns bereits der Lebensabend begonnen hat.

Aber noch viel stärker nehmen wir die Schatten der Nacht im Geschehen und in der Entwicklung dieser Welt wahr.

Und wenn wir nur ein wenig erkennen, was sich da an Beängstigendem und Dunklem entwickelt, dann keimen auf unserem Herzensgrund die gleichen Empfindungen wie bei den Jüngern damals. Auch wir beten: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden!“ „Und er stellte sich, als wollte er weitergehen“, darin liegt eine der zartesten, feinsten und eindrucklichsten Belehrungen, die der Herr je gegeben hat. Er drängt sich uns nicht auf. Er wartet auf unsere Einladung, auf unsere Bitte: „Herr, bleibe bei uns!“ Aber wenn wir diese Bitte aus tiefstem Herzen an ihn richten, dann kehrt er bei uns ein, dann ißt er mit uns das Abendbrot. Und dieses Brot, das er segnet, bricht und uns darreicht, das gibt uns Kraft, und die Gnade und die nötige Einsicht, um zu stehen und

zu überwinden, wenn sich die Schatten der Nacht auf uns herabsenken.

„Ihre Augen aber wurden aufgetan und sie erkannten ihn, und er wurde ihnen unsichtbar.“ Die Emmausjünger hatten ihn an der Art erkannt, wie er ihnen das Brot darbot.

Alle Nachfolger Jesu sind in der Lage, ihren Herrn an der Art seines Handelns zu erkennen. Er kann mit niemand anderem verwechselt werden.

„Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben.“ Johannes 10:27 - 28.

„Und er wurde ihnen unsichtbar“, heißt es bei den Emmausjüngern. „Ja, wir wandeln durch Glauben und nicht durch Schauen.“ 2. Korinther 5:7. Noch ist uns der Herr unsichtbar; unsichtbar sind auch alle unsere Glaubenshoffnungen. Zu einem großen Teil ist uns auch noch verborgen, was in Gottes Plan geschehen wird. Verborgen sind auch unser Kampf und unser Bemühen im Glauben; aber im tiefsten Herzen empfinden wir, welche herrliche und kostbare Speise wir vom Herrn empfangen haben. Gewiß geht es uns manchmal auch wie den Jüngern damals, als sie in der Freude ihres Herzens zueinander sprachen:

„Brannte nicht unser Herz in uns, als er auf dem Wege zu uns redete, und als er uns die Schriften öffnete?“

Und so denken wir an das Lied eines Dichters:

Die Sach' ist Dein, Herr
Jesu Christ, die Sach', an der wir
steh'n; Und weil es deine Sache
ist, kann sie nicht untergeh'n!

Nein, der Plan Gottes wird niemals fehlschlagen! Menschen und Völker vergehen, Bewegungen zerstreuen sich, aber nie geht das göttliche Wort vergeblich aus, sondern es schafft, wozu es gesandt worden ist.

„Also wird mein Wort sein, das aus meinem Munde hervorgeht; es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe.“ Jesaja 55:11

Es heißt: „Er wurde ihnen unsichtbar“. Ja, jedoch ließ er sie nicht allein, denn nun richtete er ihre ganze Erwartung auf den Pfingsttag. Seine Weisung an alle lautete nun: „Versammelt euch in Jerusalem und erwartet dort, was ich euch kundtun werde“.

Und am Tage der Ausgießung des heiligen Geistes entstand die neue heilige Gemeinschaft der Kirche mit ihrem Herrn. Damit begann der Glaubensweg der Kirche.

Auf diesem Wege kommt der Herr seinen Nachfolgern stets treu zu Hilfe. Zu Zeiten der Bedrängnis, der Ausweglosigkeit und der Entmutigung gesellt er sich zu ihnen, um sie zu leiten und auf das Kommende vorzubereiten. Er ruft in ihren Herzen jene Freude hervor, die ihnen niemand und nichts, außer ihm, zu geben vermag.

* * *

Zerschellen werden sie an ihrer eigenen Last

„Was ist Wahrheit?“ - lautete die Frage des Pilatus an unseren Herrn Jesus zum Ende seiner ersten Gegenwart auf dessen Worte: „... Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen; jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme. ...“ (Johannes 18 Verse 37 und 38)

Pilatus stellte diese Frage zu Recht - er war ein Heide, einer aus den Nationen; und er kannte nicht die Schriften, nicht die Wahrheit - und so konnte er auch unseren Herrn nicht erkennen und überlieferte ihn dem Volke Israel. Und dennoch, wenn wir das Evangelium des Johannes lesen, empfinden wir da nicht eine gewisse Zuneigung für diesen Pontius Pilatus, einen aus den Nationen? Aber warum? Er war doch verantwortlich für die Kreuzigung unseres Heilandes! - Aber halten wir einen Moment lang inne und überlegen wir noch einmal: War er wirklich verantwortlich? Wir können weiter lesen: „... Nach diesen Worten ging er wieder zu den Juden hinaus und sagte zu ihnen: „Ich finde keinerlei Schuld an ihm.“ (Johannes Kapitel 18 Vers 38) Und vergessen wir nicht, daß Pilatus ein Heide ohne jegliche Erkenntnis war. Wenn also das Maß an Erkenntnis das Maß der Verantwortung bestimmt - welche Verantwortung trug dann Pilatus am Ende des Jüdischen Zeitalters? Und welche Verantwortung tragen diejenigen, die die Schriften kennen, heute, am Ende des Evangeliums-Zeitalters?

Laßt uns über die Verantwortung all derer nachdenken, die sich als Christen bezeichnen - über ihre Verantwortung gegenüber der Wahrheit und dem Herrn gegenüber - und laßt uns ganz besonders auch über unsere eigene Verantwortung nachdenken. Und laßt uns auch darüber nachdenken, daß es nur einen einzigen Gegensatz zur Wahrheit gibt - die Unwahrheit, wir können es auch einfach „die Lüge“ nennen.

In keiner Zeitepoche vor uns waren die Schriften klarer, hatte sich mehr von all ihren Prophetieungen erfüllt als in unseren Tagen, am Ende es Evangeliums-Zeitalters. Daher ist für uns von besonderem Wert die Offenbarung, die uns innerhalb dieses Zeitalters sowohl zurückblicken als auch in das Königreich Gottes einen winzigen Spalt hineinblicken läßt. Auch in ihr lesen wir viel über die Verantwortung. So zum Beispiel in den Sendschreiben an die sieben Versammlungen der sieben Zeitabschnitte des Evangeliums-Zeitalters; aus ihnen erfahren wir viel über die Verantwortung - und die Nachlässigkeiten und Fehler im Umgang mit ihr.

Das Sendschreiben an die Versammlung zu Philadelphia beginnt mit den Worten: „... So spricht der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat, er, der da öffnet, so daß niemand wieder zuschließen wird, und der da zuschließt, so daß niemand wieder öffnet. ...“ (Offenbarung Kapitel 3 Vers 7).

Bei der Epoche der Versammlung zu Philadelphia handelt es sich um die der Reformation, während der die Heilige Schrift in alle Sprachen übersetzt und damit dem gesamten Erdkreis zu-

gänglich gemacht wurde. Mit der Formulierung „... der da öffnet, so daß niemand wieder zuschließen wird, ...“ werden in diesem Zusammenhang die Vorgänge der Reformation und der religiösen Aufklärung umschrieben. Diese Tür unterscheidet sich deutlich von der zur Hohen Berufung, die nie „aufgeschlossen“ werden mußte.

Zwar wird auch sie eines Tages geschlossen werden - aber Sie war während der Philadelphia-Epoche durch den Opfertod unseres Herrn bereits geöffnet.

Das im siebten Vers des 3. Kapitels der Offenbarung erwähnte „Öffnen“ bewirkte die Beendigung der Verdunklung der Heiligen Schrift während des Mittelalters und eröffnete den Weg zu der tiefen Erkenntnis, in der wir uns heute befinden dürfen. Der, der die Öffnung dieser Tür durch sein Eingreifen bewirkte, und dem der Schlüssel Davids anvertraut ist, ist unser Heiland. Sie bedeutet sowohl die Möglichkeit, die Schriften kennen und studieren zu dürfen als auch die Gelegenheit, ein Zeugnis für die Wahrheit ablegen zu können und zu sollen. Und es bedeutet als Schlußfolgerung alldessen auch, mit diesen Gütern verantwortungsbewußt umzugehen. Dies wiederum brachte die schwere Verantwortung mit sich, die Wahrheit ständig zu prüfen, unbefleckt zu halten und sie nicht durch Irrlehren zu entstellen und so den Namen unseres Herrn zu verleugnen.

Das „Schließen“ der Tür letztlich, von dem hier in Offenbarung Kapitel 3, Vers 7, die Rede ist, wird zu einem Zeitpunkt eintreten, auf den uns der Herr bereits in seinen Worten an die Jün-

ger hinwies, als er sagte: „Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, in der niemand wirken kann.“ (Johannes Kapitel 9 Vers 4) Dies wird zu einer Zeit sein, da es für die wahren Heiligen unmöglich sein wird, Zeugnis von der Wahrheit abzulegen, es wird kein hörendes Ohr mehr geben, welches dazu bereit ist, sich mit dem großartigen Plan Gottes zu befassen.

Wie aber soll dies geschehen? Was ist seit der sechsten Epoche, der Versammlung zu Philadelphia, bis heute geschehen, um diesen Prozeß des erneuten Anbrechens einer „Nacht“ in Gang zu setzen? Und was hat dies mit unserer Verantwortung gegenüber der Wahrheit und unserem Herrn zu tun?

Laßt uns hierzu den, der den Schlüssel Davids trägt, aus einem anderen Licht betrachten - aus der Sichtweise des 22. Kapitels des Propheten Jesaja. Es sind die Worte und Gedanken unseres Himmlischen Vaters, die in den Versen 20 bis 25 lauten:

„»An jenem Tage aber wird es geschehen, daß ich meinen Knecht Eljakim, den Sohn Hilkias, berufe. Ihn will ich mit deinem Amtsgewand bekleiden und ... und deine Amtsgewalt in seine Hand legen, damit er den Bewohnern Jerusalems und dem (ganzen) Hause Juda ein Vater werde. Ich will ihm den Schlüssel zum Hause Davids auf die Schulter legen, so daß, wenn er aufschließt, niemand zuschließen kann und, wenn er zuschließt, niemand öffnen darf. Als einen Pflock will ich ihn an einer festen Stelle einschlagen, und er soll ein Ehrenstuhl für das Haus seines Vaters

werden.« Aber wenn sich dann an ihn die ganze vielköpfige Menge seines Vaterhauses hängt: die Sprößlinge und Schößlinge, alle die kleinen Gefäße vom Beckengeschirr an bis zu sämtlichem Kruggeschirr: »An jenem Tage« - so lautet der Ausspruch des Herrn der Heerscharen - »wird der Pflock, der an fester Stelle eingeschlagen war, nachgeben, wird abbrechen und herunterfallen, und die Last, die an ihm hing, wird zerschellen (= zugrunde gehen); denn der Herr hat es ausgesprochen.«

Wenn wir dieses Bild aus Jesaja übersetzen, so sollten wir dort beginnen, wo es in der Reformationsepoche des Evangeliums-Zeitalters seinen Anfang nahm. Wir sollten es in kleinen Abschnitten betrachten, um nichts in diesem Bilde zu übersehen oder falsch auszulegen. Wenn wir dies tun, was erkennen wir?

Mit großer Macht begann nach der Reformation die Wahrheit Verbreitung zu finden. Zunehmend mehr Menschen erlangten größere Erkenntnis über den Plan Gottes und der Zeitalter und beschäftigten sich damit, die Wahrheit zu verkünden. Der Opfertod unseres Herrn als der wichtigste Bestandteil im Erlösungsplan wurde nach Jahrhunderten der Verschleierung der Menschheit gegenüber erneut und mit einer nie zuvor dagewesenen Kraft verkündet.

Der Prophet Jesaja spricht darüber als dem „an einer festen Stelle eingeschlagenen Pflock“, und wahrlich, fest gegründet auf der Heiligen Schrift, von ihr bezeugt und in ihr verwurzelt - geradezu wie in sie hineingetrieben und in ihr veran-

kert - wurde der Herr zur Ehre Gottes den Menschen offenbart.

In der weiteren Beschreibung dieses Bildes erkennen wir jedoch nicht nur Ereignisse, die unserem Herrn und dem Himmlischen Vater zur Ehre gereichen. Die Prophezeiung aus Jesaja spricht auch davon, daß sich „die ganze vielköpfige Menge seines Vaterhauses“ an diesen Pflock hängen wird, so daß dieser nachgeben, abbrechen und fallen wird. Kann hier, bei diesem scheinbar plötzlichen Wechsel des Bildes von einem starken Pflock zu einem stürzenden, immer noch die Rede von unserem Heiland sein? Sollte er zu Fall kommen? Viele Bibelgelehrte aus der Namenchristenheit behaupten, an dieser Stelle sei nicht mehr die Rede von Christus, dem Gesalbten. Sie sprechen aus mehreren Gründen davon, daß hier etwas anderes, nicht aber unserer Heiland gemeint sei.

Zum einen nehmen sie die Darstellung wörtlich - sie können den Geist dieser Worte und damit auch seine symbolische Bedeutung nicht erkennen.

Zum anderen gibt es für die Namenchristenheit keine Fortführung der Zeitalter; sie können für die Welt nach dem Evangeliums-Zeitalter das Millenniums-Zeitalter nicht erkennen und verstehen daher nicht, daß das Ende in diesem Bild auch zugleich einen neuen Anfang markiert.

In der direkten Verbindung der Bücher Jesaja und Offenbarung miteinander können wir dies jedoch anders erkennen, verstehen und auch begründen, was hiermit genau gemeint ist.

Selbstverständlich stellt der eingeschlagene Pflock in festem Grund einen bestimmten Aspekt unseres Herrn Jesus dar - er stellt nicht seine Person, sein Dasein, sondern die Kraft der Verkündigung seines Opfertodes und die Aufklärung über Gottes Plan im Anschluß an die Reformation dar; er stellt ihn als den angekündigten, kommenden König über die Schöpfung, als den Träger der Wahrheit, dar. Daß man ein solches Bild nicht wortwörtlich nehmen kann, ergibt sich aus den gesamten Umständen dieses Bildes. Tatsächlich und buchstäblich hängen sich ja auch keine Menschen an unseren Heiland. Was also sollte uns dazu veranlassen, einen Teil des Bildes symbolisch, einen anderen dagegen buchstäblich zu verstehen? Wir können es logischer Weise daher nur so verstehen, daß mit dem fallenden Pflock der Herr nicht als ein Wesen zu betrachten ist. Vielmehr sind es sein Geist und die Erkenntnis über die Wahrheit, die seit der Epoche der Reformation zum Anlaß genommen wurden, sich unter dem Deckmantel des Glaubens ein eigenes Glaubensgebäude zu errichten, es nach Außen hin nach dem Herrn zu benennen, aber in Wirklichkeit eigene, nicht schriftgemäße Ziele zu verfolgen. Dies trägt zu einer äußeren Belastung dieses Geistes des Herrn und der Wahrheit bei, in deren Verlauf die Wahrheit dem Erdkreis wieder verloren geht.

Natürlich kommt daher unser Erlöser nicht buchstäblich als Existenz zu Fall, denn ihm ist die Herrschaft vom Vater gegeben worden und niemand kann sie ihm nehmen. Der hier bildhaft dargestellte „Fall“ - oder vielmehr Rückfall - in die Finsternis und Verwirrung des Glaubens zum Ende des Evangeliums-Zeitalters begann mit dem Über-

gang von der Philadelphia- zur Laodicäa-Periode und zunächst mit einer Hochphase der Erkenntnis.

Über die Laodicäa-Periode, die Periode des siebten und letzten Sendboten des Evangeliums-Zeitalters, schreibt die Offenbarung: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört, und die Tür auf tut, so werde ich bei ihm eintreten und das Mahl mit ihm halten und er mit mir.“ (Offenbarung Kapitel 3 Vers 20) und in Matthäus Kapitel 24 Vers 46 lesen wir: „Selig ist ein solcher Knecht zu preisen, den sein Herr bei seiner Rückkehr in solcher Tätigkeit antrifft.“

Viele waren zum Ende der Philadelphia-Epoche tätig, verkündeten die Wahrheit, den Herrn und warteten auf seine Rückkehr, das Anklopfen an der Tür. Doch nur ein treuer Knecht erkannte ihn als den Anklopfenden, tat ihm die Tür auf und war im Geiste der Wahrheit und im Sinne des Herrn tätig.

Was aber war mit all den anderen? Wenn wir das Bild aus Jesaja Kapitel 22 bewußt und mit Nüchternheit betrachten, sehen wir, was seither geschah, noch geschieht und damit wird uns auch vor Augen geführt, was den Fall des fest eingeschlagenen Pflocks herbeiführt. Es ist: „... die ganze vielköpfige Menge seines Vaterhauses ... die Sprößlinge und Schöblinge, alle die kleinen Gefäße vom Beckengeschirr an bis zu sämtlichem Kruggeschirr...“

Der Fall in die Finsternis, die erneute Verdunkelung der Wahrheit, wird nicht durch die Na-

tionen herbeigeführt, nicht durch Heiden. Es sind „Sprößlinge und Schößlinge aus der Menge des Vaterhauses“ wie es die Heilige Schrift ausdrückt: mit anderen Worten sind es diejenigen, die sich Christen nennen. Es sind solche, die sich nach dem Namen Gottes nennen und sich auf den Christus berufen. Und doch: indem sie sich ihm nähern, schließen sie sich ihm nicht an und folgen ihm, sondern sie werfen sich auf ihn, so daß sie das ganze Maß der Erkenntnis Stück für Stück verdecken, auf dieser gegenwärtigen Welt wieder vor den Menschen verbergen.

Aber ist das, was sich uns da zeigt, nicht ein schier unglaubliches Bild? Sollten wir etwa noch an anderer Stelle in der Bibel die Erfüllung dieser Prophezeiung erkennen können? Oh ja, wir können! Was es mit dieser Last auf sich hat und wer diese Sprößlinge sind, wird uns durch ein anderes Bild im Propheten Jesaja erklärt, im 4. Kapitel. Dort ist dasselbe Bild durch Weiber dargestellt, die einen Mann ergreifen. Wir lesen: „An jenem Tage werden sieben Frauen sich an einen Mann klammern und ausrufen: »Unser eigenes Brot wollen wir essen und uns in unsere eigenen Gewänder kleiden; nur laß uns deinen Namen führen: mache unserer Schande ein Ende!«“ (Jesaja Kapitel 4 Vers 1). In der Bibel-Übersetzung nach Menge wird zum Begriff „Schande“ in Klammern das Wort „Ehelosigkeit“ hinzugefügt.

Daß es sich bei diesen so unterschiedlichen Bildern dennoch um die Umschreibung ein und derselben Begebenheit handelt, ist aus verschiedenen Details erkennbar. Da ist zunächst die besondere Bezeichnung des Zeitpunktes dieser Erei-

gnisse; sowohl in Jesaja Kapitel 22 zum fallenden Pflock als auch in Jesaja Kapitel 4 zu den sieben Weibern wird die Umschreibung „an jenem Tage“ verwendet, die sich in der Heiligen Schrift im allgemeinen auf das Ende des Evangeliums-Zeitalter bezieht. Bereits hieraus können wir ableiten, daß es sich bei den hier prophezeiten Ereignissen zumindest um solche handelt, die in derselben Epoche stattfinden.

In Jesaja Kapitel 4 klammern sich sieben Frauen an einen Mann. Dieser Mann ist unser Heiland Jesus Christus - an welchen Mann außer unserem Herrn könnte sich sonst flehender Weise ein anderer klammern? Frauen bezeichnen - besonders im Neuen Testament, in den Gleichnissen und der Offenbarung - Kreise von Gläubigen. Und „eine Frau“ wird im Neuen Testament besonders erwähnt - die Hure Babylon - ein Bild der Namenchristenheit. Sie ist die Erzrivalin der „Braut Christi“, der wahren Kirche, die unserem Herrn versprochen ist. Die Braut muß sich nicht flehend an den Herrn klammern - sie ist sein, ihm versprochen und mit ihm „ein Fleisch“. Die sich Klammernde kann also nur die Hure Babylon sein.

In dem uns in Jesaja Kapitel 4 gezeigten Bild sind es auch nur deswegen mehrere Frauen, um uns zu zeigen, wie sich das Bild der Namenchristenheit, der Hure Babylon, darstellt: Es sind sieben, um ihre Vollständigkeit anzuzeigen. Nicht als sofort erkennbare Einheit, sondern als eine Fülle von Denominationen, Glaubensrichtungen, von denen die eine groß und mächtig, die andere unscheinbar, ja unbedeutend anmuten mag, stellt sie sich in dieser Vollständigkeit dar. Eines haben

alle jedoch gemeinsam - Babylon ist, wo Verwirrung herrscht, wo die Wahrheit keinen Raum hat.

Daß es sich um solche handelt, wird aus dem Bild von den sieben Frauen deutlich. Zum einen erkennen sie offensichtlich selbst, daß sie niemandem „als Braut“ zugehörig sind, denn sie bitten den Herrn flehentlich darum, ihrer Schande - ihrer Ehelosigkeit - ein Ende zu bereiten. In diesem Zusammenhang werden diejenigen, die Irrlehren verbreiten und nicht dem Herrn folgen, in der Heiligen Schrift mehrfach als Hure - einer Person der Schande - bezeichnet. Was uns auch dahin führt, die hier dargestellten Frauen in ihrer Schande als Vertreter eines falschen Glaubens - falscher Lehren - klar zu erkennen.

Und die beiden Aussagen der Weiber selbst zeigen, wer sie wirklich sind:

- unser eigenes Brot wollen wir essen
- in unsere eigenen Gewänder wollen wir uns kleiden

sind die Ausrufe, die sie dem Herrn entgegenbringen.

Aber ist es nicht besser und sogar entlastend für einen Mann, wenn er seine Weiber weder nähren noch kleiden muß und diese für sich selbst sorgen können? Derartige Gedanken passen sicherlich in eine materialistische und nach Reichtum trachtende Welt. Schauen wir uns jedoch an, was dies in Bezug auf die Wahrheit bedeutet:

„Brot“ ist in der Heiligen Schrift ein Symbol der Lehre; es stellt somit die Wahrheit dar - unsere geistige Speise. Eine geistige Natur kann sich nur von der richtigen geistigen Speise so ernähren, daß sie wächst und sich entwickelt. Für die wahre Kirche bedeutet „Brot“ hier also die Speise der richtigen Lehre - und für uns am Ende des Evangeliums-Zeitalters ganz besonders auch die Speise zur rechten Zeit; die Speise der rechten und vollständigen Erkenntnis. Diejenigen, die ihr eigenes Brot essen, werden daher nicht von der wahren, reinen Lehre gespeist. Von solchen können wir viel eher annehmen, daß sie sich am Sauerteig falscher Lehren sättigen.

Die „Gewänder“ stellen die Kleider der Gerechtigkeit Christi dar. Diejenigen, die in der Wahrheit sind und wahren Glauben haben, erhalten diese Gewänder von unserem Herrn als eine Art Leihgabe und müssen allezeit darauf bedacht sein, diese Kleider nicht zu verunreinigen. Welche Ursache also könnte es haben, daß es jemand ablehnte, eine solch kostbare Leihgabe anzunehmen, um sorgfältig darauf zu achten? Ist es die Sorge, die Kleider doch zu beschmutzen? Nein, diese kann es nicht sein, denn wer die Wahrheit kennt weiß, daß unser Herr seine Kirche beschützt und sie ihre Kleider in seinem Blute allezeit reinwaschen kann, wenn sie treu in seinen Fußstapfen wandelt. Es gibt nur einen Grund, daß jemand den Wert dieser Leihgabe kennt, und sie doch zurückweist: Mit dem Eigensinn, auf diese Leihgabe nicht angewiesen sein zu wollen - dem Trugschluß erlegen, sie gar nicht zu benötigen und deshalb auch nicht die Kraft aufbringen zu wollen, sorgsam darauf achten zu müssen, will ein

solcher lieber eigene Kleider nach seinem eigenen Gefallen tragen.

Von diesem Blickwinkel aus betrachtet ist das Ansinnen der sieben Frauen an unseren Herrn geradezu niederträchtig: Seinen Namen wollen sie tragen, damit niemand ihre Schande des Unglaubens sehe. Das aber bedeutet, daß sie ihre Schande erkannt haben, auch wenn sie dies nicht offen bekennen, sondern es nur in ihrem Inneren fühlen.

Und dennoch, sie wollen weder vom Brot unseres Heilands essen - sie wollen also seine wahre Lehre nicht annehmen - noch seine Gewänder tragen - sie sind also nicht danach bestrebt, seiner Gerechtigkeit zu folgen, sondern wollen Selbstgerechtigkeit üben. Und dies alles im Namen unseres teuren Erlösers Jesus Christus.

Aus diesen Umschreibungen ist für uns nur ein Schluß möglich: Bei diesen sieben Frauen handelt es sich um Symbole für Namen- und Scheinchristen, die unter dem Namen des Christus falschen Lehren anhängen. Sie bilden in ihrer Gesamtheit das Babylon der Glaubensverwirrung. Durch ihr Handeln und durch die Verbreitung von Irrlehren mißbrauchen sie die Namen unseres Himmlischen Vaters und unseres Heilandes auf diese Art.

Das Bild der sich an unseren Herrn klammernden Weiber endet an dieser Stelle. Wollen wir mehr über die Verkündigung, das Verbot, die Verklärung, das lodernde Aufflammen und das erneute Erlöschen der Flamme der Wahrheit am Ende des Evangeliums-Zeitalters erfahren, müssen wir

an einer anderen Stelle der Bibel weiterforschen.

Laßt uns daher an dieser Stelle, mit dem Bild der Frauen vor Augen, die sich mit übelsten Absichten an unseren Herrn klammern, zurückkehren zum Bild des an einer festen Stelle in die Erde getriebenen Pflockes. Die zuvor mit Frauen oder Weibern Umschriebenen, die Babylon bilden, werden hier mit den Begriffen: „ganze vielköpfige Menge seines Vaterhauses“, „die Sprößlinge und Schößlinge, alle die kleinen Gefäße vom Beckengeschirr an bis zu sämtlichem Kruggeschirr“ umschrieben. Beschrieben wird hier nicht etwas Großes, Schweres und Gewaltiges, das auf den ersten Blick zu erkennen ist und dem man daher leicht ausweichen kann. Die erdrückende Kraft muß also auf eine andere Weise zustande kommen. Hören wir also genauer darauf, was uns diese Worte beschreiben:

Was uns hier vor Augen geführt wird, sind nicht nur Vereinigungen oder Organisationen, sicherlich sind sie das auch, aber vorrangig und in erster Linie spricht die Schrift hier von einer unzähligen Menge von Einzelpersonen, von denen jede sich an den Herrn hängt, eigene Lehren verbreitet und eigene Gerechtigkeit übt und sich doch nach dem Namen des Chistus nennen will.

Halten wir uns ein solches Bild vor Augen: Massen von Menschen stürmen auf einen einzelnen ein - auf eine einzelne - auf die Einzige - auf die durch den Geist des Herrn geoffenbarte Wahrheit. Im Bild unserer anfänglichen Betrachtung aus dem 22. Kapitel des Propheten Jesaja wird die Masse dieser Untreuen und Irrigen als „Geschirr“

bezeichnet, das sich an den Pflock hängt. Und bei diesem Anhängen wird der Pflock mit jedem Teil ein wenig mehr verdeckt, bis schließlich nichts mehr von ihm zu sehen ist. So ist es auch in unserem gegenwärtigen Zeitalter:

Seit die Reformation der Menschheit zunehmend das heller scheinende Licht der zunehmenden Erkenntnis gebracht hat, was hat sie daraus gemacht? Selbstverständlich wissen wir, daß die Heilige Schrift nicht für die gesamte Menschheit dieser Weltzeitordnung, sondern vorrangig für die wahre Kirche des Herrn niedergeschrieben ist. Und dennoch - wie viele hatten die Wahrheit oder zumindest einen Schimmer von ihr bereits erkannt? Und prüfen wir, was von alldem heute noch übrig ist:

Welche Gruppierung sogenannter Christen kann erklären, was es bedeutet, daß unser Heiland für alle Menschen gestorben ist, kann das Lösegeld überhaupt erklären?

Wieviele, die sich Christen nennen, verstehen, daß die allgemeine Auferstehung der gesamten Menschheit nicht in einem träumerisch ausgemalten Himmel, sondern in einem kommenden Zeitalter auf dieser Erde stattfinden wird?

Wieviele, die gleichwohl eine gewisse Erkenntnis besitzen, leugnen bis heute das Recht auf eine Auferstehung unseres vollkommenen Stammvaters Adam, für den allein doch auch nur ein vollkommenes Lösegeld dargebracht werden mußte?

Wieviele Namenchristen glauben überhaupt an eine Auferstehung?

Wieviele Denominationen verkünden - anders, als unser Herr dies bezeugte und seinen Nachfolgern zu verkündigen auftrag - die ewige Verdammnis oder den Tod all derer, die sich nicht jetzt, hier und heute, ihren Organisationen anschließen und ihre Lehren annehmen?

Welche sogenannten Glaubensgemeinschaften haben die Hohe Berufung der Braut Christi erkannt und verstanden, daß die Zugehörigkeit zu ihr nicht auch von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Organisation abhängt?

Wieviele derer, die die Wahrheit bereits erspähten, erwarten eine Wiederkunft unseres Herrn Jesus in einer menschlichen, sichtbaren Gestalt, wo er doch genau diese opferte, um uns vom Tode zu erkaufen?

Wieviele sogenannter Christen schließlich sind heute der Überzeugung, daß Jesus Christus nicht Gottes Sohn, sondern nur eine besonders herausragende Person ihrer Zeit mit hervorragenden und liebevollen Eigenschaften war?

Wieviele haben sogar aufgehört zu Wachen und zu Beten, denn obwohl unser Herr es ihnen selbst genau so ankündigte, wollen sie nicht glauben, daß er tatsächlich wie ein Dieb in der Nacht zurückkehrte und bei seiner Rückkehr den klugen und treuen Knecht - den siebten Sendboten - in seinem Sinne tätig vorfand?

Schließlich und endlich, wieviele betrüben durch ihre eigenen und falschen Lehren den Geist des Herrn, verschleiern ihn selbst vor den Suchenden, um ihre eigenen Ziele zu verfolgen und Macht in dieser Welt zu gewinnen?

All diese sind es, die sich an unseren Herrn und die Wahrheit hängen, sie so verbergen und belasten, bis schließlich das eintreten wird, was im 22. Kapitel des Propheten Jesaja vorausgesagt wird: „Aber wenn sich dann an ihn die ganze vielköpfige Menge seines Vaterhauses hängt: die Sprößlinge und Schößlinge, alle die kleinen Gefäße vom Beckengeschirr an bis zu sämtlichem Kruggeschirr: »An jenem Tage« - so lautet der Ausspruch des Herrn der Heerscharen - »wird der Pflock, der an fester Stelle eingeschlagen war, nachgeben, wird abbrechen und herunterfallen, und die Last, die an ihm hing, wird zerschellen (= zugrunde gehen); denn der Herr hat es ausgesprochen.«”

Wenn wir die Stelle genau betrachten, so stellen wir fest, daß der Pflock zwar nachgeben, abbrechen und herunterfallen wird, jedoch lesen wir nicht, daß er dabei zu Schaden kommt. Das einzige, von dem wir lesen, daß es zugrunde gehen wird, wird die sich an ihn hängende Last sein. Das Geschirr, all die selbstsüchtigen Sprößlinge und Schößlinge werden zerschellen. Zerschellen werden sie an ihrer eigenen Last.

Alles, was übrigbleibt, ist ihr eigenes Zerschellen, das Zugrundegehen Babylons, der Verwirrung des Glaubens.

Ein jeder, der sich nach dem Namen Christi nennt, sollte sich selbst alle Tage prüfen, zu welchen er gehört: zu denen, die sich selbst verleugnen und dem Christus folgen - oder zu solchen, die versuchen, sich auf den Christus zu werfen und ihn so verbergen. Die Gefahr ist groß, der Verlockungen sind viele. Daher laßt uns bestrebt

sein, nicht zu denen zu gehören, die irren und im Glauben fehl gehen. Es wird uns deutlich vor Augen geführt, welches Schicksal diese erleiden. Denn beschrieben wird in Jesaja Kapitel 22 das Ende des Evangeliums-Zeitalters, an dem das Ende dieser Weltzeitordnung steht, das Ende der Verwirrung, die Zerstörung aller lästerlichen Systeme.

Nicht der einzelne wird vernichtet oder muß Höllenqualen leiden - das wissen wir. Welche Schmach aber wird es für solche werden, die erkennen müssen, daß sie dem Herrn nicht gedient, sondern ihn durch ihre Werke betrübt haben. Denn nach alldem wird die Wahrheit bleiben - und nicht durch Glauben, sondern durch Schauen wird sie dann aller Welt und vor allen Menschen bekannt gemacht - und jeder wird sich auch des Zeugnisses erinnern, das die gegeben haben, die sich einst Christen nannten.

Wir sollten sehr behutsam sein. Wir sollten das Verdienst unseres Herrn nicht mit eigenen Lehren und Gedanken belasten, die nicht schriftgemäß sind. Laßt uns daher allezeit die Schriften sorgsam erforschen und studieren - laßt uns dies in Gemeinschaft tun und dabei keinen Gesichtspunkt der Heilige Schrift auslassen.

Laßt uns ein liebevolles Zeugnis ablegen, jeden Tag, allen Menschen gegenüber. Haben wir allen anderen Christen der vergangenen Jahrhunderte und selbst unserem Herrn während seiner ersten Gegenwart nicht etwas Unschätzbares voraus? Der gesamte Plan Gottes ist niedergeschrieben worden. Er wurde in alle Sprachen dieser Welt übersetzt. Jeder kann sich selbst von der Schlüs-

sigkeit und Logik des Planes überzeugen, jeder die Liebe Gottes zu Seiner Schöpfung in ihm selbst erkennen. Jeder kann die Heilige Schrift selbst lesen. Und uns ist noch viel mehr zuteil geworden: die Schriften sind uns vollständig geöffnet worden. Alles ist klar und verständlich und wenn wir gefragt werden, könnten wir den Plan Gottes erklären.

Wir sollten die Menschen um uns herum nicht um jeden Preis mit der Wahrheit konfrontieren, wir sollten sie auch nicht ängstigen oder ihnen ein Zeugnis aufbürden, wenn sie es nicht wünschen oder wir bemerken, daß dies in einem Streit enden könnte. Dazu ist dieses Gut zu kostbar. Aber es gibt für uns in unserem Alltag, auch am Ende des Evangeliums-Zeitalters, die eine oder andere Gelegenheit, in Liebe vom Plan Gottes zu erzählen, zu Trösten und die Menschen aufzurichten. Wir können alle Wege, die den Menschen in der Schrift aufgezeigt sind, darlegen und jeder einzelne, dem wir davon berichten, kann selbst beurteilen und entscheiden, welchen Weg er gehen mag. Die Vorsorge für alle Dinge, das Urteil darüber, fällen ohnehin keine Menschen - auch wir nicht - sondern nur der Herr. So denken und handeln diejenigen, die nicht die Wahrheit haben, letztlich nicht, denn sie wollen die Menschen nicht für den Herrn, sondern für sich gewinnen - sie nicht von einem Schuldlosen überzeugen, sondern für einen Schuldigen, einen Sünder - sich selbst - einnehmen.

Tut sich uns eine Gelegenheit auf, so laßt uns ungeachtet seiner Person jedem gegenüber ein freudiges Zeugnis geben, denn wir können

aus dem reichen Schatz der Schriften und ihrer Entschlüsselung schöpfen. Keiner kann uns das nehmen, solange der Herr es zuläßt; und nur so können wir dem hohen Maß an Verantwortung, das sich aus unserer tiefen Erkenntnis ergibt, auch gerecht werden.

Begegneten wir heute - während der zweiten Gegenwart unseres Herrn - dem Pilatus und er würde uns die Frage stellen: „Was ist Wahrheit?“ - Ich denke, wir hätten ihm Vieles und Wunderbares zu antworten.

* * *

Des Christen Leben und Lehre _____

Beweise für die Salbung mit dem Heiligen Geist

**„Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“ -
Kolosser 1:27**

Die Heilige Schrift spricht häufig davon, daß die Herauswahl „in Christo“ ist. Damit vermittelt sie den Gedanken der Gliedschaft in seinem Leibe. (Römer 12:4 und 5, 1. Korinther 12:12 - 27, 2. Korinther 5:17) Unser Herr selbst gebrauchte das Bild eines Weinstocks und seiner Reben, um uns denselben Gedanken darzulegen. Er sprach von sich als dem Weinstock und von der Kirche - oder der Herauswahl - als den Reben an diesem Weinstock, die von diesem ihre Nahrung empfangen. (Johannes 15:1 und 2) Der Gedanke des Apostels: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“,

hat jedoch eine andere Bedeutung.

Das Wort „Christus“ bedeutet gesalbt. Alle, welche Glieder der königlichen Priesterschaft werden, werden gesalbt - nicht getrennt, sondern gemeinsam. Dies wurde während des Jüdischen Zeitalters durch die Einsetzung sowohl der Könige als auch der Hohepriester in ihr Amt dargestellt. Nach dem jüdischen Gesetz mußte jeder König und jeder Hohepriester gesalbt werden, sonst konnte er nicht dienen. Das Öl, das zu dieser Zeremonie gebraucht wurde, war von besonderer Art. Es durfte für keine anderen Zwecke verwendet werden. (2. Mose 30:22 - 23)

Die Salbung, die unser Herr und die Glieder seines geistigen Leibes empfangen haben, unterscheidet sich von allem anderen in der Welt. Es ist die Salbung mit dem Heiligen Geiste, von dem in verschiedener Weise als von dem Geist der Heiligkeit gesprochen wird, als dem Geist eines gesunden Sinnes, dem Geist der Wahrheit und dem Geist Gottes. Er ist nicht die Wahrheit, sondern der Geist der Wahrheit. Er ist nicht das Wort Gottes, obgleich er in Harmonie mit dem Worte Gottes ist. Er ist der Geist der Gesinnung - oder Gemütsart - der mit einem gesunden Sinn, mit Heiligkeit, mit Wahrheit und mit dem Worte Gottes verbunden ist.

So wie die Salbung der Könige und Priester in Israel der göttliche Beweis dafür war, daß sie zum Amt angenommen waren, so war es auch bei unserem Herrn Jesus. Petrus sagt uns, daß „Gott Jesum mit Heiligem Geist und mit Kraft gesalbt hat“. (Apostelgeschichte 10:38) Unser Herr wurde für ein sehr hohes Amt abgesondert. In Harmonie

mit der göttlichen Anordnung soll er der große gegenbildliche König und Priester sein - „nach der Ordnung Melchisedeks“.

Während des Evangelium-Zeitalters hat Gott diejenigen abgesondert, welche Glieder des Leibes Christi sein sollen. Sie sind eingeladen, für unseren Gott zu Königen und Priestern zu werden - zu einer königlichen Priesterschaft. Folglich kommt jemand, der unter dem Haupte Christi in diesen Leib aufgenommen wird, unter die Salbung des Heiligen Geistes. Diese Salbung ist vom Vater, weil Er allein die Anerkennung geben kann. Sie ist auch vom Sohne, weil wir nur durch ihn zum Vater kommen können.

Dies wird durch die Einweihung des jüdischen Hohepriesters gut veranschaulicht. Das heilige Öl wurde auf Aarons Haupt gegossen. Dies schattet die Salbung unseres Herrn zur Zeit seiner Weihung vor. Das Öl floß dann auf den Saum der Kleider Aarons herab, was die Salbung des Leibes Christi - der Herauswahl - vorschattet. Dieses Herabfließen des Heiligen Geistes auf die Kirche - Herauswahl - wurde zu Pfingsten geoffenbart.

Der Unterschied zwischen Salbung und Zeugung

Die Salbung des Heiligen Geistes unterscheidet sich von der Zeugung des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist, der am Jordan auf Jesus kam, war sowohl die zeugende als auch die salbende Kraft Gottes. Unser Herr war von dem Augenblick an, als er gezeugt wurde, der Gesalbte.

So war es auch bei der Kirche - Herauswahl - zu Pfingsten. Sie wartete auf die Annahme Gottes.

Unser Herr war in der Gegenwart Gottes als ihr Fürsprecher erschienen, um ihre Opfer annehmbar zu machen. Als der Vater ihre Annahme durch Herabsenden des Heiligen Geistes bestätigte - dargestellt als zerteilte Zungen wie von Feuer, die „sich auf jeden einzelnen von ihnen setzten“ (Apostelgeschichte 2:3) - war diese Anerkennung gleichzeitig Zeugung und Salbung. Die erste - die Zeugung - stellt die Sache vom persönlichen Standpunkt aus dar, und die letzte, die Salbung - vom gemeinschaftlichen. Wir sind persönlich gezeugt, aber wir werden gemeinschaftlich gesalbt.

Wenn wir die Salbung und die Zeugung als zwei verschiedene, aufeinanderfolgende Schritte betrachten, müssen wir auch feststellen, daß die Zeugung zuerst stattfindet, und, daß der Gezeugte anschließend als ein Erbe Gottes gesalbt oder anerkannt ist. Folglich ist der Gedanke das Vorangehen des einen vor dem anderen. Es scheinen zwei Bilder zu sein, die den Gegenstand von zwei verschiedenen Standpunkten aus darstellen. Wir werden nicht persönlich gesalbt, noch werden wir gemeinschaftlich gezeugt.

Dieser Geist, den wir von Gott empfangen, bleibt in uns. Wer den Geist verliert, verliert das Licht und geht dem Todeszustand entgegen. Deshalb mahnt der Apostel: „Betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes.“ Wenn wir aufhören, im Leibe Christi zu bleiben, verlieren wir die Salbung. Wenn wir den Geist unserer Zeugung verlieren, werden wir sterben. Die Zeugung stellt den Beginn, und die Auferstehung, die Vollendung dar. Jeder ist persönlich gezeugt und vom Geist geboren.

In dem Bild der Salbung wird der ganze Leib gesalbt. Für eine Wiederholung dieser Zeremonie besteht keine Notwendigkeit. Am Anfang des Evangelium-Zeitalters wurde der eine Leib gesalbt, und alle, welche Glieder dieses Leibes werden, kommen unter diese eine Salbung. Sie alle werden an seiner Auferstehung teilhaben - der Ersten Auferstehung - der vorzüglichen Auferstehung.

Die Salbung nicht die Gesinnung Christi

Nicht nur unser Herr wurde zu einer neuen Natur gezeugt und mit dem Heiligen Geist gesalbt. Auch jedes Glied des Leibes muß in ähnlicher Weise gezeugt werden, denn „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben“. Wenn wir diese Salbung empfangen haben, sind wir für alles geeignet, was Gott dem Christus verheißen hat - in erster Linie dem Haupt und auch den Gliedern seines Leibes. So wie Gott den großen Hirten Seiner Schafe, den Erlöser, zuvor kannte, so kannte Er auch diese Klasse zuvor.

Lange bevor unser Herr in die Welt kam, hatte der Vater geplant, daß es eine gesalbte Schar geben sollte - das Haupt, das unser Herr sein sollte, und der Leib, welcher die Herauswahl sein sollte. (Epheser 1:3, 4, 22 und 23) Jesus sollte den ersten Platz in der Christus-Körperschaft einnehmen. Mit ihm sollten diejenigen verbunden sein, die seinen Geist, seinen Willen haben würden und die eine volle Weihung ihres Lebens gemacht haben, um Gottes Willen treu zu erfüllen - bis zum Tod.

Für diejenigen, welche diesen Geist der Weihung haben und sich als Opfer dargestellt haben,

tritt unser Herr als der Fürsprecher bei dem Vater ein. Er ist ihr Fürsprecher, um ihre Mängel und Unvollkommenheit zu bedecken. Das Werk unseres Herrn ist nicht das der Salbung, sondern es soll uns dadurch möglich gemacht werden, vom Vater angenommen zu werden. Die Salbung ist vom Vater, aber durch den Sohn. Petrus sagt, daß Jesus den Geist ausgegossen hat, nachdem er ihn vom Vater empfangen hatte. (Apostelgeschichte 2:33)

Solange wir diesen Geist Gottes besitzen, ist dies ein Beweis für uns, daß wir Kinder Gottes sind. Solange wir ihn besitzen, behalten wir die Stellung der Verwandtschaft von Söhnen. (Römer 8:9 und 14)

Folgerichtig ist der Gedanke, daß, wenn wir Kinder Gottes sind, wir „Erben Gottes und Miterben Jesu Christi“ sind von „einem unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, welches in den Himmeln aufbewahrt ist für euch, die ihr durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt werdet zur Errettung, die bereit ist, in der letzten Zeit geoffenbart zu werden“. (Römer 8:17, 1. Petrus 1:4 und 5)

Die Worte unseres Leittextes deuten den Gedanken an, daß, wer immer den Geist Gottes besitzt, den Beweis hat, daß er ein Erbe der Herrlichkeit ist und die Belohnung empfangen wird - wenn treu erfunden. Bei einer Gelegenheit sagte der Apostel Johannes: „Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch, und ihr bedürft nicht, daß euch jemand belehre.“ (1. Johannes 2:27) Diejenigen, welche diese Salbung besitzen, bedürfen keiner Belehrung über diese Tatsache,

denn sie haben den Beweis dafür in ihren eigenen Herzen und Erfahrungen. Diese Beweise sind ihnen selbst mehr offenbar als irgendeinem anderen.

Die Beweise, daß jemand gesalbt worden ist, können nur durch die Unterweisungen des Wortes Gottes verstanden werden. Die Heilige Schrift erklärt uns, wie wir den Besitz des Heiligen Geistes erkennen können, so daß kein Raum für Zweifel bleibt. Sie sagt uns, daß der Heilige Geist - die zeugende Kraft in uns -, uns zunehmend dazu befähigt, die Gesinnung Christi zu offenbaren. Wir wurden nicht mit der Gesinnung Christi gesalbt, sondern mit dem Heiligen Geist. Wer immer den Heiligen Geist besitzt, wird feststellen, daß er die Gesinnung Christi entwickelt.

Kennzeichen der Gesinnung Christi

Die Gesinnung Christi ist der Wille, den Willen des Vaters zu tun. Als unser Herr noch ein Kind war, sagte er bei einer Gelegenheit zu seiner Mutter: „Was sucht ihr mich? Wißt ihr denn nicht, daß ich im Hause meines Vaters sein muß?“ (Lukas 2:49) Wir erkennen, daß wir einen Himmlischen Vater haben, dessen Dienst der höchstmögliche Dienst ist. Diejenigen, die Sein sind, müssen diesen Geist besitzen. Das Werk der Neuen Schöpfung muß das himmlische Werk sein. Sie wird sonst keinen Beweis dafür haben, daß sie der Verurteilung des Menschengeschlechtes entgangen und eine Neue Schöpfung geworden ist.

Wenn wir den Geist der Treue für Gott, die Wahrheit und die Brüder besitzen, dann haben wir den Sinn oder die Gemütsart Christi. Selbstver-

ständig unterliegen wir weiterhin den Schwachheiten des Fleisches, aber es ist unser Vorrecht, gegen sie zu kämpfen und zunehmend im Geist unserer Gesinnung umgestaltet zu werden, und unsere Sinne mehr und mehr auf die Wahrheit und den Dienst an den Brüdern zu konzentrieren.

Wenn wir eine Abnahme des Eifers in dieser Richtung feststellen, dann wissen wir, daß die Gefahr besteht, rückwärts anstatt vorwärts zu gehen. Wir hören von Fällen, wo manche vom Volke des Herrn ihre erste Liebe verloren haben, und mehr oder weniger kalt geworden sind. Von unserem Standpunkt aus können wir erkennen, wann solche ihre erste Liebe verloren haben. Dies ist dann der Fall, wenn sie ihren Sinnen gestattet haben, irdische Dinge in den Vordergrund zu stellen - Liebe zur Familie, zum Heim, zu weltlichen Besitztümern usw., solche, die sich gegen die himmlischen Dinge richten. Wir sollten unsere Freude nicht in irdischen Quellen suchen, sondern in den himmlischen. Sehr häufig berichten Christen, daß, als sie den Herrn erkannten, sie sehr gesegnete Erfahrungen machten. Jetzt fühlten sie sich ihm aber nicht mehr so nahe wie früher. Wenn wir diese Aussagen näher untersuchen, stellen wir fast immer fest, daß sie sich überwiegend dem Beruf, den häuslichen Problemen oder sonstigen Dingen widmen, die dem Heiligen Geist entgegenstehen. Wir möchten damit nicht zum Ausdruck bringen, daß all diese Dinge schlecht sind, sondern, daß die Dinge, die unserem Frieden dienen, wichtiger sind. Denn es heißt: „wenn ihr dies wisset, glücklich seid ihr, wenn ihr es tut“.

Andere Beweise der Salbung

Über den Besitz der Gesinnung Christi hinaus verfügen wir über weitere Beweise unserer Salbung. Wir empfinden die Notwendigkeit geistiger Nahrung. Um unseren Hunger zu stillen, hat unser Himmlischer Vater uns mit der Erkenntnis des göttlichen Planes, mit der Erkenntnis unseres Herrn, versehen. Jeder neue Ausblick belebt uns. Wenn wir dann manche der Brüder geistig hungern sehen, wie können wir da zögern, ihnen die geistige Erfrischung zu geben, die wir besitzen? Wenn jemand irdische Gaben hat, und sie austeilt, mag Gott ihm das Vorrecht geben, blinde Augen zu öffnen. Wenn es schon ein Segen ist, körperlich blinde Augen zu öffnen, wieviel größer ist der Segen, geistig blinde Augen zu öffnen! Wir haben das herrliche Vorrecht, manchen zu helfen, daß ihre Augen für geistige Dinge geöffnet werden, und anderen zu helfen, die bereits sehen, sie noch klarer zu verstehen.

Wenn wir die Wahrheit lieben, werden wir der Wahrheit dienen. Dieser Dienst trägt uns sicher das Mißfallen der Welt ein - einen irdischen Empfehlungsbrief ernten wir nicht. Die Welt sagt, daß wir es für Geld oder aus selbstsüchtigen Beweggründen heraus tun, denn sie erkennt nicht die wahre Absicht des wahrhaft geweihten Volkes Gottes. Wenn wir diese Dinge ertragen, so beweisen wir damit, gute Soldaten Christi zu sein.

Wenn die Hingabe an den Willen des Vaters unserem Herrn Schmach und Schande brachte, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir ebenso behandelt werden. Wenn die Welt den Herrn des Hauses der Söhne Beelzebub genannt

hat, wird sie seinen Nachfolgern ähnlich böse Namen geben. Die Bereitwilligkeit, dieses alles als einen Teil unseres vernünftigen Dienstes hinzunehmen, ist ein weiterer Beweis dafür, daß wir gesalbt worden sind.

Wahrscheinlich bemerkt das Volk des Herrn, daß es manche Brüder sehr leicht lieben kann. Bei manch anderen fällt es jedoch schwerer, sie zu lieben; sie scheinen nicht liebenswert zu sein. Wir sollten jedoch überlegen, daß, wenn der Herr diese Brüder annimmt und liebt, wir dasselbe tun sollten, und daß unsere Liebe ihnen aus ihren unschönen Veranlagungen heraushelfen sollte. Auf diese Weise werden wir Liebe für alle Brüder entwickeln - die reichen und armen, gebildeten und ungebildeten - und wünschen, ihnen beizustehen, so wie sich Gelegenheit bietet.

Die Beweise, daß jemand mit dem Heiligen Geist gesalbt worden ist, sind das zunehmende Verlangen nach geistigen Dingen, der Wunsch, anderen beizustehen, in Erkenntnis und himmlischer Gnade zu wachsen. Beweise sind auch Verfolgung durch die weltlich Gesinnten, die Entwicklung der Gesinnung Christi - die Gemütsart, die liebevoll und edelmütig ist, anderen vergibt, und die ehrerbietig vor Gott und Seinem Willen gehorsam ist. Wer bei einer Selbstprüfung feststellt, daß er diese Beweise in seinem Herzen trägt, besitzt das Zeugnis des Geistes, daß er ein Kind Gottes ist.

Die Hoffnung der Herrlichkeit

Das Wort „Herrlichkeit“ vermittelt den Gedanken von Ehre und Würde - manchmal auch den Gedanken von Pracht und Glanz. Die Heilige

Schrift spricht davon, daß der Himmlische Vater außerordentliche Herrlichkeit hat, eine Herrlichkeit, die niemand sonst besitzt. Von unserem Herrn Jesus wird gesagt, daß er diese Herrlichkeit, Ehre und Würde empfangen hat. Von Adam steht geschrieben, daß er „mit Herrlichkeit und Pracht gekrönt war“, daß die Tiere des Feldes, das Geflügel des Himmels und die Fische des Meeres unter seine Füße gestellt waren. (Psalm 8:5 - 8, 1. Mose 1:28) In Verbindung damit scheint das Wort „Herrlichkeit“ anzuzeigen, daß Adam im Bilde seines Schöpfers erschaffen war.

Wenn wir dieselben Gedanken auf uns selbst anwenden, so stellen wir fest, daß wir bis jetzt keine Herrlichkeit besitzen. Der Segen, den wir empfangen haben, ist der Besitz des Heiligen Geistes, der Beweis der Aufnahme in die Familie Gottes. Dies ist jedoch nur der Anfang der Herrlichkeit, die Gott denen verheißen hat, welche treu sind - nur den ernstesten des Geistes. Den Heiligen Geist in uns zu besitzen, bedeutet gesalbt zu sein. Wenn wir dem Heiligen Geist gestatten in uns zu wirken, und wir treu mitarbeiten, dann wird das Ende glorreich sein.

So ist die Salbung, die wir empfangen haben - der Geist Christi in uns - die Hoffnung oder Grundlage der Herrlichkeit, die wir erwarten - eine Herrlichkeit, die der unseres Erlösers gleich sein soll - eine Herrlichkeit, die über jener der Engel, Fürstentümer und Gewalten ist - eine Herrlichkeit, die derjenigen des Herrn am nächsten kommt. Diese Salbung, dieser Geist Christi in uns, ist das Unterpfand oder die Hoffnung oder Grundlage für alles, was folgt.

Daher sollen wir die Ermahnung des Apostels beachten, daß wir die Salbung, diesen Heiligen Geist Christi, nicht auslöschen. Im Gegenteil, wir sollten ihn pflegen, ihn entwickeln und acht auf ihn haben. Wenn wir ihn dadurch sterben lassen sollten, daß wir die von Gott vorgesehene Hilfe vernachlässigen, wenn wir ihn durch Nachgeben in Sünde auslöschen sollten, so zeigen wir damit, daß wir des Segens unwürdig sind und nur für den zweiten Tod in Frage kommen.

CTR

* * *

Der Friede Gottes

„Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu.“ „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben und kein Fallen gibt es für sie.“ (Philipper 4:7, Psalm 199:165)

Gottes Gesetz repräsentiert Gottes Willen. Alle, welche rechten Geistes, rechter Gesinnung sind, werden sich freuen, wenn Gottes Wille geschieht. Ursprünglich war Gottes Wille in die Natur des Menschen geschrieben. Nachdem die Sünde das Gesetz dort ausgelöscht hatte, schrieb Gott es auf Tafeln von Stein für Israel. Es ist die Gerechtigkeit dieses Gesetzes - der göttlichen Vorschriften und Forderungen, was immer sie sein mögen - welcher die Christen so weit wie möglich gehorchen. Wir freuen uns, Gottes Willen zu tun.

Gottes Gesetz lieben würde also heißen, die

Tatsache würdigen, daß Gott ein großes Vorhaben hat; sich freuen, auszufinden, was Gottes Wille ist, und volles Vertrauen zu Seiner Gerechtigkeit, Weisheit, Liebe und Macht zu haben. Großen Frieden haben alle, welche das tun. Sie verstehen nicht jede Handlung göttlicher Gerechtigkeit, aber ihr Glaube hält an der Tatsache fest, daß Er zu weise ist, um zu irren. So haben sie Frieden, indem sie ihre Interessen Ihm anvertrauen.

In diesem Text unterscheidet der Apostel zwischen dem Sinn und dem Herzen. Das Herz repräsentiert die Neigungen. Der Apostel ermahnt, daß wir nicht nur gute Gefühle in der Sache haben sollten, sondern daß unser Geist ruhig sein sollte. Wenn wir, nachdem wir uns dem Herrn geweiht haben, etwas tun sollten, was unser Gewissen in einer Beziehung verletzt, so würden wir uns Ihm entfremdet fühlen. Dann sollten unsere Herzen wissen, daß wir wiederum dem Herrn nahen dürfen; und wir sollten danach trachten, durch Gebet zur Harmonie mit Gott zurückzukommen und so Seine Versöhnung mit Ihm herbeizuführen. Unser Herr hat für uns gesorgt, daß wir einen Fürsprecher bei dem Vater haben sollten. (1. Johannes 2:1) Er, welcher zuerst in der Gegenwart Gottes für uns erschien, ist derselbe, welcher immerdar lebt, um sich für uns zu verwenden. So kommen wir zum Herrn durch die Einrichtung, welche er gemacht hat; und wir frohlocken, daß wir Vergebung und Gnade zur Hilfe in Zeiten der Not finden können.

Der Text weist nicht auf unseren eigenen Frieden hin, sondern auf den Frieden Gottes; auf den Frieden, welcher uns zuteil wird durch die Er-

kenntnis der Macht Gottes, und Seiner Güte und Willigkeit, uns mit Seiner rechten Hand zu halten als Seine Kinder. Dieser Friede steht stets bereit, wie eine Wache, um jeden feindlichen oder quälenden Gedanken und jede Furcht abzuweisen. Er bewahrt den Sinn des Christen so, daß dieser im Herzen Frieden und Gemeinschaft mit dem Herrn hat; er regiert auch seinen Sinn, seine urteilende Vernunft; er unterweist ihn und versichert ihn der Macht, Weisheit und Liebe Gottes.

Wir sollten immer mehr um Gnade und Weisheit und die Früchte des Geistes bitten, und um Gelegenheiten, dem Herrn und den Brüdern zu dienen, und mehr und mehr in das Bild des lieben Sohnes Gottes hineinzuwachsen. Unter diesen Umständen wird der verheißene „Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt“, unsere Herzen und Gedanken bewahren. Selbstsucht und Ehrgeiz finden keinen Raum in Herzen, welche so erfüllt sind. Selbst wenn wir „in tiefen Wassern“ sind, kann der Friede Gottes in unseren Herzen wohnen und sie bewahren.

Des Apostels Gedanke scheint zu sein, daß diejenigen, welche er anredet, in Harmonie mit Gott gekommen sind durch die Annahme Seiner Bedingungen. Sich von allem Widerspruch abwendend, sind sie Gottes Kinder geworden durch Glauben, Gehorsam, Selbstverleugnung und Weihung in den Tod. Der Apostel ermahnt, daß sie den Frieden Gottes in ihren Herzen und Sinnen haben sollten, und zwar dauernd. Sie sollten durch diesen Frieden bewahrt werden. Der Ausdruck „in Christo Jesu“ deutet an, daß, so wie wir in diesen Frieden nur durch unseren großen Für-

sprecher eintraten, wir auch nur durch seine fort-dauernde Fürsprache in diesem Frieden verblei-ben können. Andernfalls würden wir durch die Un-vollkommenheiten des Fleisches beständig aus der Harmonie mit Gott fallen.

„Laßt uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzig-keit empfangen und Gnade finden zur „rechtzeitigen Hilfe“. (Hebräer 4:16) Wenn wir so täglich kommen und sagen: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldnern“, so bleiben wir im Frieden; denn wir haben diesen großen Fürsprecher. Darum bleibt uns dieser Frie-de ein fortdauernder Vorrat von Gnade durch den großen Fürsprecher.

WT vom Februar 1912

* * *

Dies erwäget _____

Die Wahrheit wird euch frei machen

„Jesus sprach nun zu den Juden, welche ihm geglaubt hatten: Wenn ihr in meinem Worte bleibet, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Sie antworteten ihm: Wir sind Abrahams Same und sind nie jemandes Knechte gewesen; wie sagst du: Ihr sollt frei werden? Jesus antwortete ihnen: Wahr-lich, wahrlich, ich sage euch: Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht für

immer in dem Hause; der Sohn bleibt für immer, wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein." - Johannes 8:31 - 35

In diesem Ausspruch Jesu werden uns vier wichtige Umschreibungen nahe gebracht: Zunächst das Wort selbst. Dann ist die Rede davon, daß es gilt, „in diesem Worte zu bleiben“. Das führt drittens zur Erkenntnis der Wahrheit. Diese Erkenntnis schließlich macht uns frei. Eines der Ziele der Entwicklung der Neuen Schöpfung ist also auch die Freiheit.

Bevor wir den Ausspruch Jesu verstehen können, müssen wir uns darüber klar werden, was diese vier Umschreibungen zum Inhalt haben.

Jesus redet von „meinem Worte“, dem Worte Jesu - nicht von der Bibel insgesamt und noch weniger von dem, was damals die „Bibel“ oder die „Schrift“ hieß, vom Alten Testament.

Betrachten wir das Alte Testament ohne das Wort Jesu, dann gibt es uns eine nur eingeschränkte Kenntnis Gottes. Johannes 1:17 sagt: „Denn das Gesetz wurde durch Moses gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden“. Zusammen mit dem Worte Jesu (Neuen Testament) ist die Bibel ein Ganzes, ohne das Wort Jesu eine halbe Wahrheit, unzureichend für die Erkenntnis Gottes und Seines Planes - lediglich eine Vorbereitung.

Wie wäre es aber, wenn wir nur das Wort Jesu hätten - nur die neutestamentliche Offenbarung? Grundsätzlich würde sie genügen, um selig (errettet) zu werden. Wir benötigten dazu das Alte

Testament nicht. Die neue Gottesoffenbarung beruht auf der alten und ist aus ihr hervorgegangen.

Als ein Bild dafür, daß die Offenbarung etwas mit Naturnotwendigkeit Gewachsenes und Entwickeltes ist - eine Schöpfung Gottes - laßt uns ein Beispiel aus der Natur anführen:

Der Apfel wächst am Apfelbaum. Der Apfelbaum war erforderlich, um ihn zu erzeugen; wenn man aber einen Apfel haben möchte, muß man nicht jedesmal auch einen Baum nehmen.

Das Neue Testament wäre nun möglicherweise ausreichend, um den Wahrheitshunger zu stillen. Ja, es ist im Grunde nicht einmal nötig, alle Teile des Neuen Testaments zu kennen. Es genügt unter Umständen jenes einzige Bibelwort aus Johannes 3:16: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“. Wir können daraus entnehmen: Vor Gott sind wir alle Sünder; wir würden verloren gehen, wenn Gott nicht das unbeschreibliche Opfer Seines eingeborenen Sohnes gebracht hätte, durch das wir errettet werden und das ewige Leben gewinnen können.

Wenn wir dieses Wort nicht nur lesen oder hören, sondern mit dem Herzen verstehen, dann ist es genug und dies ist ausreichend, damit wir errettet werden. Durch diesen Glauben werden wir in die heilsame Gemeinschaft mit Gott gebracht; der abgerissene Faden ist wieder angeknüpft, oder anders: Wir kommen in einen Kontakt mit Gott ähnlich dem des elektrischen Stromes, „die Leitung von Ihm zu uns wird geschlossen“.

Es kommt vor, daß ein Mensch auf das Evangelium so sehr innerlich vorbereitet ist, daß das Hören eines solchen, einzigen Bibelwortes genügt, um diesen Kontakt mit Gott herzustellen. Beim Schluß eines Kontaktes entsteht gewöhnlich ein Funken. Das ist die Freude, die entsteht, wenn die Wahrheit von der Gnade Gottes im Herzen aufleuchtet.

In Romanen ist oft die Rede von „Liebe auf den ersten Blick“. Sie entsteht dann, wenn zwei Menschen das Gefühl haben, daß sie für einander geschaffen sind und ohne einander nicht glücklich werden - den Sinn ihres Lebens alleine nicht ganz erfüllen können. Im allgemeinen aber bedarf es ja einer genaueren Kenntnis des Menschen, mit dem man sich verbinden will. So ist es auch mit der Wahrheit. Bei den meisten dauert es erhebliche Zeit, bis ihnen die Wahrheit einleuchtet - bis sie verstehen, daß sie von Geburt an Sünder sind und, daß Gott sie in Adam zum Tode verurteilt (verdammte) hat und daß es zu ihrer Erlösung des Opfers Jesu bedarf. Ohne diesen Glauben sind sie (einstweilen) „verloren“.

Wir, die wir vom „Lösegeld für alle“ wissen, verstehen damit, daß Errettung später auch für jene beschlossen ist; aber sie, die jetzt nicht glauben, wissen es nicht und befinden sich in einer Art „Verlorenheit“. Für sie bedeutet Leben: Ein paar Jahre in Leid und Freud, oder mehr das Erste, dann Tod; für sie bedeutet das auch: Für alle Ewigkeit haben sie keinen Anteil mehr an ihren Lieben, an Familie, Volk und Menschheit. Keine Liebe mehr! Gleichgültig, ob sie einen guten oder einen schlechten Namen hinterlassen, alles kommt ohne Sinn und Zweck in den großen Ab-

fallkübel der Vergessenheit, und aller Kampf ist ein unnützer Leerlauf gewesen. Das heißt: Verloren sein!

An Jesus glauben heißt: Mit einem Schlag wieder in einem sinnvollen Dasein stehen und die Aussicht auf ein ewiges, sinnvolles und bedeutendes Leben, in eine unvergängliche Geisteswelt und die Schöpfung Gottes gewinnen.

Wir haben gesagt, daß das Wort, der Funke des Gotteswortes, in vorbereiteten Seelen, auf einen Schlag diesen Kontakt zustande bringen kann. Aber die „Liebe auf den ersten Blick“ genügt nicht: Gewöhnlich werden solchen Liebenden dann ungeheure Hindernisse in den Weg gerollt, an denen die Liebe ermüdet und erkalten und aufhören kann. „Wenn es solche Mühe kostet, dann lasse ich es lieber bleiben.“

Wir verstehen nun, warum Jesus sagt: „Wenn ihr in meinem Worte bleibet, dann seid ihr meine Jünger“. Die Liebe muß bleiben, sich bewähren. Der erste gewaltige Eindruck der Wahrheit darf nicht abgeschwächt und ausgelöscht werden; er muß seine Eindringlichkeit behalten. Aber die Gefahr der Abstumpfung, der Verwischung und Zersfaserung auch der Wahrheit ist groß.

Unsere Hoffnung liegt in der Ferne. Die Farben verblassen, denn der Weg ans Ziel ist weit. Außerdem spiegelt uns das Leben allerhand Begehrenswertes vor, das zwar nicht mit ewigem Leben vergleichbar ist, aber dafür sofort greifbar, in unserer Nähe. Wir können es gleich heute haben und den Hunger damit stillen. Die alte Geschichte vom Linsengericht: Der Augenblick und seine Be-

dürfnisse gewinnen Macht über uns. Der zündende Funke von Gott her, der einmal in unsere Seele gefallen ist und Licht und Hoffnung entzündet hat, erlischt. Es kommt nichts zur Entwicklung; es wird kein „Kind“, keine Neue Schöpfung geboren. In alttestamentlicher Zeit brachte Unfruchtbarkeit Verachtung auf eine Frau. Darin liegt ein Bild des in gewissen Seelen unfruchtbar bleibenden Gotteswortes.

Das geistzeugende Wort stammt von Gott. Gott hat dieses Wort geredet. Wenn wir es hören und ins Herz aufnehmen, dann haben wir den Kontakt mit Gott hergestellt. Wäre es anständig, nachdem Gott uns dies ermöglicht hat, den Kontakt jetzt wieder zu unterbrechen? Es wäre sicherlich äußerst ehrfurchtslos. Dieser Kontakt muß jetzt bestehen bleiben. Daher: „Wenn ihr in meinem Worte bleibt, dann seid ihr meine Jünger“.

Aus diesem Grund ist das Wort vielfältig im Neuen und Alten Testament zu uns geredet, damit wir in der reichlichen Betrachtung des Wortes bleiben können. Wir brauchen zur Vertiefung und Ausgestaltung unserer Gotteserkenntnis die ganze Bibel - das Alte und das Neue Testament. Auf die Dauer würde ein „Kurzevangelium“ eintönig werden und seine Eindruckskraft einbüßen. „Glaubensbekenntnisse“ der Namenkirchen sind trockene Früchte.

Das Bleiben im Wort Gottes enthält einen weiteren Gedanken: Das Wort Gottes ist nicht nur die Aneinanderreihung von Lauten oder einzelnen Wörtern zu einem Satz - also nichts Sprachliches allein - das Wort Gottes ist Geist, eine Kraft. Es ist der Eindruck, der in unserem Herzen und Geist

hervorgebracht worden ist durch das geschriebene oder gesprochene Wort. Dieser Eindruck ist wie ein in unsere Seele gelegtes Samenkorn. Ein Samenkorn muß nicht Samenkorn im feuchten Erdboden bleiben. Es soll keimen, wachsen, Blätter, Blüten und Früchte hervorbringen. Darum sind wir erst wahrhafte Jünger Jesu, wenn wir nun das empfangene Wort in unserem Geist entwickeln, so daß es uns zunehmend mehr zu sagen hat. Wir sollen selbständig denkende Christen werden, nicht lediglich auf das angewiesen, was wir hören oder lesen, was Brüder uns sagen und Lehrer und Pfarrer. Das Wort soll den Kontakt mit Gott herstellen, der fortfahren möchte mit uns zu reden, nachdem die Verbindung hergestellt ist.

Die wahrhaften Jünger entfalten die Wahrheit zu ihrem ganzen vollen Umfang. Das heißt: Wenn ihr im Worte bleibt, dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen, d. h. zu Christen, die einen eigenen Zugang zu der Fülle der Wahrheit gewinnen. Man kann statt „erkennen“ auch übersetzen: „die Wahrheit verstehen“. Solche, die in die Zusammenhänge der göttlichen Gedanken Einblick gewinnen, so wie ein Techniker die Funktionen einer Maschine begreift und weiß, was in der Maschine vor sich geht, wenn man diesen oder jenen Hebel zieht und auf diesen oder auf jenen Knopf drückt.

Jesu möchte seine Jünger zu Verstehenden und Wissenden machen und sie in die Geheimnisse des göttlichen Denkens und Planens einweihen. Das Wort Gottes ist etwas Wachsendes. Es ist kein Fertiges und Abgeschlossenes, das man ein für allemal - wie eine Satzung - lernen kann. Man

kann die Handhabung einer Maschine kennen, die Maschine jedoch nicht verstehen. Aber man kann Maschinen, z. B. ein Auto, auch kennen und verstehen. Dann hat man nichts mehr zu lernen. Die Wahrheit Gottes aber ist mehr als eine Maschine. Sie ist etwas Lebendiges und ihr Verständnis ist unerschöpflich. Darum müssen wir uns immer um dieses Verständnis bemühen, immer in der Wahrheit leben. Sie muß sich immer weiter entfalten. Aus diesem Grunde können wir nicht einfach stehen bleiben.

Doch wollen wir damit nicht sagen, daß die Wahrheit morgen etwas anderes sein wird, als sie es heute ist. Was Wahrheit war, bleibt Wahrheit, auch wenn weitere Offenbarung dazu kommt und unser Verständnis für einzelne Teile der Wahrheit reicher wird. Die Wahrheit gehört nicht uns oder einer Sekte, sie gehört Gott. Und Gott gibt weitere Antwort auf unsere Fragen, denn Gott will, daß wir zur Erkenntnis der ganzen Wahrheit kommen. Doch erst wenn wir in der Herrlichkeit bei Gott sein werden, werden wir keine Fragen mehr haben. Wer jetzt schon alles zu verstehen meint und keine Fragen mehr hat, der überschätzt seine Wahrheitskenntnis und befindet sich nicht in der lebendigen wachsenden Wahrheit.

Einige Menschen haben den Lichtschein der Sonne schon in diesem Zeitalter erblickt, aber damit sind sie nicht die Sonne oder die Besitzer der Wahrheit geworden. Weil einige Sterne Licht von der Sonne bekommen haben und es ausstrahlen, sind sie doch nicht zur Sonne selbst geworden. Einige tausend Sterne machen die Nacht noch nicht zum Tage für diese Erde, obwohl sie Son-

nenlicht empfangen haben. Aber diese „Sterne“ sind Zeugen des Lichtes, der ewigen Lichtquelle. Die Kirche Christi ist Zeuge, daß es eine Sonne gibt, und daß diese Sonne eines Tages hervortreten und der Tag für alle anbrechen wird.

Aber wenn die Kirche Christi im Verlauf der Weltgeschichte meinte, sie sei die Sonne und das Reich sei, z. B. mit der Katholischen Kirche, bereits in die Welt gekommen und wir sollten dies für das Reich Christi halten, dann haben sich diese „Sterne“ eine ganz falsche Bedeutung angemaßt und Finsternis verbreitet. Jeder Zeuge, der sich zur Sonne erheben will, ist ein Irrstern ein Meteor, welcher Scheinlicht erzeugt, jedoch schnell wieder verschwindet. Das Licht wird solche Behauptungen richten.

„Die Wahrheit wird euch frei machen.“ „Wenn aber der Sohn euch frei machen wird, dann werdet ihr wirklich frei sein.“ Wenn eure Freiheit und Offenheit für Licht nicht zunimmt, habt ihr nicht die Wahrheit.

Menschen aus freien Ländern sind da versucht, dem Herrn zu antworten: „Was brauchen wir Freiheit? Wir sind immer frei gewesen. Nie waren wir Knechte von Despoten und Königen.“ - Genau so antworten es unserem Herrn die Juden. Sie antworteten: „Wir sind Abrahams Kinder (Nachkommen) und sind niemals jemandes Knechte gewesen. Wie sagst du: Ihr sollt frei werden?“

Diese Antwort der Juden spricht allerdings von einer geistigen Freiheit und nicht von einer politischen. In Wahrheit befanden sich die Juden

zu verschiedenen Zeiten unter politischer Knechtschaft. So waren sie zuerst in Babylon, dann unter persischer, dann griechischer, dann syrischer Abhängigkeit (Antiochus Epiphanes) und schließlich unter römischer Herrschaft. Die Juden, die zu Jesus reden, meinen also, daß sie in bezug auf ihren Glauben sich nie von jemand hätten Vorschriften machen lassen. Das dürfen sie vielleicht sagen. Es wird auch von Jesus nicht bestritten. Auch Jesus denkt nur an geistige, nicht an politische oder wirtschaftliche Freiheit, wenn er in Johannes 8:34 - 36 sagt, die Wahrheit werde die Jünger frei machen.

Was ist nun geistige Freiheit? Oder fragen wir besser: Wer ist wirklich frei? Ein Sprichwort sagt: „Frei ist, wer sterben kann“, dies will sagen, daß derjenige ein freier Mensch ist, der dann, wenn er seine Freiheit nicht mehr zu schützen vermag, bereit ist, lieber den Tod zu erleiden als Sklave zu sein.

Was uns unfrei macht, das ist letzten Endes nur die Furcht vor dem Tode. Wer aber weiß, daß er lebt, ewig lebt in Gott, fürchtet den Tod nicht. Und wenn wir den Tod nicht fürchten, dann kann uns niemand unter ein Sklavenjoch beugen. Daß die Todesfurcht es ist, die uns versklavt, bezeugt uns auch die Bibel: „Daß Christus den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und alle die befreite, welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren.“ - Hebräer 2:14 - 15

Welche Tyrannenmacht kann den unter ein Joch beugen, der bereit ist, eher den Tod zu erleiden, als ein Sklave zu werden?

Außerdem hat Christus durch die Verheißung der Auferstehung und des ewigen Lebens dem Tode den Stachel genommen. Kein Christ muß fürchten, daß seine Rechtssache nicht in Gottes Händen gut aufgehoben sei und er für alle Ewigkeit unter einem Urteil des Unrechtes verbleiben muß. „Gott will Recht“, und Er schafft Recht. Keine Tyrannenmacht vermag ewige Tatsachen zu schaffen. Darum sollte niemand mehr Kraft haben, um des Rechts und der Freiheit und des Glaubens willen sein Leben hinzugeben, als der Nachfolger Christi. Wir haben uns durch Nachfolge und Taufe doch in seinen Tod getauft. Wir können somit sicher sein, daß wenn die Treue zum Herrn unser Lebensopfer forderte, Gott selbst es ist, der es fordert. Ein Christ, der nicht sterben kann, es um keinen Preis will und immer noch in panischer Todesangst lebt, ist im Widerspruch mit seinem Glauben und Weihegelübde. Allerdings müssen wir eingestehen, daß solcher Widerspruch möglich ist, weil der alte Adam sich eben noch immer erlaubt mitzureden. Er bringt uns jedoch tiefen inneren Unfrieden. Doch ist die Türe zum Frieden Christi, zu „meinem Frieden“, immer weit offen, und der Sohn wird uns wirklich zur Wahrheit und Tapferkeit frei machen, wenn wir uns ihm öffnen, denn „das ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, unser Glaube“. - 1. Johannes 5:4

Jesus spricht aber nicht nur von äußeren Tyrannenmächten in unserem Leittext; er spricht von einem inneren Feind, der nicht weniger gefährlich ist. „Wer die Sünde tut, der ist der Sünde Knecht“. - Johannes 8:34 Sünder handeln immer gegen ihr wahres Lebensinteresse. Wie könnten sie das tun, wenn sie nicht unter einer Verfüh-

rungsmacht stünden, die sie zur Sünde drängt? Sie sind Knechte, handeln nicht frei nach Vernunft, sondern unfrei, zu ihrem Schaden, in dem Maße, indem sie der Sünde, der Lieblosigkeit und dem Eigenwillen unterliegen.

Ein Gefühl dieser Sklaverei und des Schadens, den die Sünde bringt, indem sie uns von Gott trennt, empfinden viele. Einige beruhigen ihr böses Gewissen durch „gute Werke“, besonders solche, die andere Menschen sehen können. Dann werden die Menschen sie frei sprechen von ihren Sünden. Wenn nur die Menschen sie frei sprechen, so sprechen sie sich auch selbst frei. Aber können gute Werke unsere bösen Werke ungeschehen machen? Und können sie das vor Gott? Vor Ihm eben nicht.

Sünden vergeben kann nur Gott in Jesu Christo - durch Seine Kirche sogar, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind. Aber niemand kann sich selbst frei sprechen, weder vor einem irdischen noch vor einem himmlischen Gerichtshof. Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner zeigt uns das sehr eindrucksvoll: „Jesus sprach aber auch zu etlichen, die auf sich selbst vertrauten, daß sie gerecht seien, und die übrigen für nichts achteten, dieses Gleichnis: Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer und der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: O Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen der Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, ich verzehnte alles, was ich erwerbe. Und der Zöllner, von ferne stehend, wollte sogar die Augen nicht aufheben gen Himmel, son-

dern schlug an seine Brust und sprach: O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus vor jenem; denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden." - Lukas 18:9 - 14

Wie rechtfertigt sich der Pharisäer? Durch den Vergleich mit den schlechtesten Menschen. Aber ein solcher Vergleich hat vor Gott keinen Bestand. Weder mit Selbstzufriedenheit, noch mit frommen Bräuchen läßt Er sich zufriedenstellen. Er gibt dem Pharisäer keinen Frieden, keine Rechtfertigung, weil dieser zufrieden mit sich selbst ist - zufrieden und satt. Wie bald aber wird er sich ärgern müssen über die anderen, welche gar nicht wissen und sehen, was für ein prächtiger Mensch da vor ihnen steht.

Der Zöllner kann sich nicht selbst rechtfertigen. Er gehört zu der geschmähtesten Menschenklasse. Er appelliert an die Gnade Gottes. Darum möchte er wenigstens sein Verhältnis zu Gott in Ordnung bringen. Und er empfängt die Gewißheit der Vergebung. Gott ehrt die, welche Ihn ehren und einen hohen Begriff von Ihm haben. Diesen allererhabensten Begriff von Gott vermittelt uns der Sohn des Menschen - und damit macht er uns wirklich frei.

Unfreiheit ist die tiefste Erniedrigung und Kränkung des Menschen, und es ist begreiflich, daß alle nach Freiheit streben. Wir können das nur loben. Dabei können wir unmöglich übersehen, daß diese Freiheitskämpfer im besten Falle die eine oder andere Freiheitsbeschränkung beseitigen können, aber niemals die Unfreiheit an sich, weil

sie der letzten Ursache der Unfreiheit, der Sünde und dem Tode, nichts entgegenzusetzen haben. Meistens erkennen sie diese Ursache nicht einmal und halten eine verhältnismäßige Freiheit bereits für das Ziel. Diese Grundtatsachen unseres Lebens erklärt die Wahrheit, die der Menschensohn offenbart, aber in vollem Maße: Er hat den Tod überwunden und die Sünde beseitigt.

Wer in diesem Glauben steht, überwindet die Welt; denn „dies ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube.“ - 1. Johannes 5:4 Das heißt: Wer in dem Kampf zwischen Finsternis und Licht, der sich in dieser Welt abspielt, standhaft auf der Seite Jesu steht, der kann von der Finsternis so wenig überwunden werden als sein Herr und Meister von ihr überwunden werden konnte. Das zeigt uns, daß er wahrhaft frei ist.

* * *

Mitteilungen

Das Datum der **Gedächtnisfeier** an den Opfertod unseres Herrn fällt auf Sonntag, den 1. April 2007, abends nach 18.00 Uhr. Laßt uns, liebe Geschwister, auch in diesem Jahr Festfeier halten mit „Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit“.

* * *

Die **Jahreshauptversammlung** findet in Korbach, in der Zeit vom 26. Mai 2007 (ab 14.00 Uhr) bis zum 28. Mai 2007 (Ende gegen 15.30 Uhr), statt.